

Predigt

Thema: Gottesdienst
Gemeinsam auf Kurs bleiben – Expedition zur Freiheit
Teil 6 – Die Freiheit

Bibeltext: Galater 5,1

Datum: 19.02.2017

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

die ‚Expedition zur Freiheit‘ geht heute zu Ende. Sechs Wochen waren wir gemeinsam auf Kurs, und heute nun sind wir gewissermaßen am Zielpunkt angekommen, bei dem Themenfeld ‚Freiheit‘.

Was fällt Ihnen, was fällt dir eigentlich beim Thema Freiheit ein?

Vielleicht Marius Müller-Westernhagen mit seinem Kult-Song ‚Freiheit‘, oder eher der ‚Geschmack von Freiheit und Abenteuer‘? Vielleicht denken Sie auch an den noch amtierenden Bundespräsidenten Joachim Gauck, der auf Grund seiner DDR-Erfahrung stets großen Wert auf das Thema Freiheit gelegt hat.

Aber fällt Ihnen oder dir dabei auch Gott ein? Christsein? Da ist die Freiheit zu finden?

Freiheit ist jedenfalls ein, wenn nicht sogar das Kernthema der Reformation, ja vielleicht, so möchte ich sagen, schon das Kernthema des Neuen Testaments. Lasst uns gemeinsam als Er-

gänzung zu der Kurzfassung der Zehn Gebote (die eben gehörte gottesdienstliche Lesung) noch ein Gotteswort aus dem Galater-Brief hören, und zwar aus dem Kap. 5 den Vers 1. Da schreibt Paulus:

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Christus hat uns zur Freiheit befreit, Sie und dich. Das ist sein Geschenk an uns. Ein Geschenk, das aber auch gefährdet ist, und bei dem Paulus hier davor warnen muss, dass wir uns nicht wieder in Unfreiheit knechten lassen, gerade unter frommem Deckmantel.

Liebe Gemeinde, genau so war die Situation, bevor Martin Luther seinen reformatorischen Durchbruch erlebt hat. Luther war ja ins Kloster eingetreten und hoffte darauf, dort endlich Lösungen für seine Lebensfragen zu finden. Stattdessen erlebte er anderes. Was? Ein Luther-Biograph schreibt es so:

„Luther erlebte, dass es nicht entscheidend war, ob ein Mönch im Kloster sein Soll erfüllte, denn das stand außer Frage, sondern mit wieviel Inbrunst und Vollkommenheit das geschah. Zwischen den Brüdern herrschte sozusagen ein Wettbewerb, wer unter ihnen der frömmste Mönch sei, wer den besten Eindruck hinterließ. Es herrschte das Leistungsprinzip. Jeder Mönch bewegte sich wie ein Hamster im Rad, und Martin wollte der schnellste Hamster sein. So schreibt er zum Thema Beten: Ich hatte 14 Schutzheilige, und an jedem Tag rief ich sie zwei Mal an. Einmal habe ich wegen Arbeitsüberlastung das regelmäßige Beten vergessen. Mitten in der Nacht brach ein schreckliches Gewitter los. In Panik stand ich auf um die versäumten Gebete nachzuholen. Ich meinte nämlich, das Gewitter sei um meinetwillen ausgebrochen.“

Von Freiheit keine Spur, sondern Knechtschaft, fromme Knechtschaft. Bis Martin Luther dann beim Lesen des Römer-Briefes die große Entdeckung machte, dass Gottes Gnade davon befreit, dass Gott in seiner Gnade den Menschen recht-fertigt, also richtig macht, dass der Mensch von der Liebe Gottes leben kann, umsonst, jeden Tag neu.

Ein Ausleger schreibt: „Glaube wird dem Menschen von Gott geschenkt. Er kann deshalb ganz von Gottes Gnade her leben und ist frei von Angst“. Frei von der Angst, ob das reicht, was ich mache, ob ich bei Gott angesehen bin. Frei von der ängstlichen Frage: werde ich Leben haben, komme ich in den Himmel oder in die Hölle?

Liebe Gemeinde, diese Erkenntnis ließ Luther aufatmen, brachte ihm, schenkte ihm Freiheit. Von daher nehmen Sie das schon mal mit heute Morgen: Glaube wird dir von Gott umsonst geschenkt. Gott gönnt dir seine Gnade umsonst, du darfst als freier Mensch ohne Angst leben – zur Freiheit hat uns Christus befreit.

Es ist eine Freiheit, die vieles schenkt und vieles ermöglicht. Z. B. sind wir frei, zu unseren Grenzen und Fehlern zu stehen. Wir sind frei Schuld zuzugeben und zu sagen: ja in der Tat, das war ich, das habe ich versauert, das ist schief gelaufen. Dazu sind wir frei und müssen nicht heucheln, verdrängen oder verstecken.

Luther hatte im Kloster erlebt, dass äußerlich alle ihr Pensum ablieferten, aber innerlich, so schreibt er, „innerlich war unser Herz voll Hass, voll Furcht, voll Unglauben, und jeder musste sein Bündel von Heuchelei und Unzulänglichkeiten mit sich allein herumschleppen und verstecken“.

Gottes Gnade macht frei. Alles darf ans Licht, alles darf ich Gott hinhalten. Ich muss nichts mehr verbergen, keine Masken tragen, nichts verdrängen. Was ist das für eine Freiheit! Wir erkennen das, wenn wir wahrnehmen, wie in unserer Gesellschaft mit Versagen umgegangen wird. Man kann's gerade wunderbar studieren an dem Umgang mit dem Abgas-Skandal bei VW. Jeder schiebt dort dem anderen die Schuld in die Schuhe, keiner will's gewesen sein, alle vertuschen, verdrängen oder verschieben. Ein anderes Beispiel ist das Internet: Menschen, deren Verfehlungen sichtbar geworden sind, werden schikaniert oder man macht sich über sie lustig.

Was für eine Freiheit, die Christus seinen Leuten schenkt, seiner Gemeinde, uns! Wir dürfen unser Leben ansehen und Fehler Gott hinhalten. Wir dürfen nüchtern auf unser Leben schauen und Schuld bekennen. Das darf ans Licht, weil es angestrahlt wird von der Güte Gottes. Wenn wir gleich vor dem Abendmahl wieder gemeinsam unser Schuldbekenntnis sprechen, dann ist das ein Akt der Freiheit. Ich darf das vor Gott benennen und entlastet weitergehen. Wie schön ist das! Zur Freiheit hat euch Christus befreit.

Bei Martin Luther führte das zu zwei Thesen, die er 1520 veröffentlicht hat, und die auch in dem Buch von Klaus Douglass nachzulesen sind.

Erste These: Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.

Zweite These: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Das klingt ja zunächst wie ein völliger Widerspruch, aber bei genauem Hinsehen sind es nur die beiden Seiten derselben Medaille.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.“ Luther hatte im Mittelalter eine Frömmigkeit kennen gelernt, die durch den Druck von Papst und Klerus erzeugt wurde. Das Volk wurde gefügig gemacht, eingeengt durch Angst, durch Androhung von Strafe und auch durch das Vorenthalten von Bildung.

Und nun entdeckt Martin Luther dank Gottes Gnade seine Befreiung durch Christus: Ich kann, Gott sei Dank, durch Christus jederzeit zu Gott kommen. Ich brauche keinen Menschen, der mir das erlaubt. Gottes Liebe in Christus gilt mir jeden Tag, und ich kann selber in der Heiligen Schrift lesen, kann selber hören auf Gottes Wort. Ich brauche keinen, der das Gotteswort erst mal für mich übersetzt.

Darum war es Luther so wichtig, die Bibel in deutscher Sprache wiederzugeben, und darum war Luther einer der Vorkämpfer dafür, dass Männer und Frauen, Mädchen und Jungen lesen und schreiben lernen. So konnten sie selber denken, selber lesen, selber beten, selber Christ sein durch Gottes Gnade. Was für eine Freiheit!

Sie führte dazu, dass Luther vor dem Reichstag zu Worms stehen konnte mit dem Ausspruch: „Hier stehe ich und kann nicht anders“. Gegenüber dem Kaiser, dem Vertreter des Papstes, gegenüber den ganzen Fürsten des Landes konnte Luther in seiner Freiheit stehen bleiben und sagen: nein, ich widerrufe nicht. Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.

Das gilt auch dann, wenn der äußere Druck zunimmt. Luther wurde für vogelfrei erklärt, d. h. man konnte ihn im wahrsten Sinne des Wortes abschießen. Er musste sich verstecken, hat aber trotzdem seine Arbeit weitergeführt, seine Schriften geschrieben, hat trotzdem Evangelium verkündigt. Auch angesichts der äußeren Bedrohung war er innerlich ein freier Mensch.

Viktor Frankl schreibt: „Wer von denen, die z. B. das Konzentrationslager erlebt haben, wüsste nicht von Menschengestalten zu erzählen, die da über die Appellplätze oder durch die Baracken des Lagers gewandelt sind und hier ein gutes Wort und dort den letzten Bissen Brot gespendet haben? Und mögen es auch nur wenige gewesen sein, sie haben die Beweiskraft dafür, dass

man den Menschen selbst im KZ alles nehmen kann, nur nicht die letzte Freiheit, nämlich die innere Freiheit.“

Zur Freiheit hat uns Christus befreit; ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan, nur Gott allein verantwortlich. Von Gottes Geist her erwächst eine Kraft, die standhält, und die eine innere Freiheit schenkt, die allen äußeren Widrigkeiten Widerstand entgegenbringen kann. Freiheit aber auch deshalb, weil die Sorge von mir genommen ist, ich könnte doch irgendwie eines Tages mein Heil noch mal verlieren und bis dahin müsste ich alles richtig machen.

Martin Luther hatte sich vor seiner reformatorischen Entdeckung genau damit gequält, mit der Vorstellung, er müsse alles richtig machen. Und als er dann entdeckt hatte, dass die Gnade Gottes in Christus ihm gilt, hat er auch die Freiheit entdeckt, sein Leben als Christenmensch frei zu gestalten: jeden Morgen sich Gott anbefehlen mit seinem berühmten Morgensegen und dann leben, und dann freier Mensch sein, von Gottes Geist bewegt durch den Tag gehen, im Vertrauen darauf, dass Gottes Gnade mich trägt und festhält. Eine Haltung, die bei Luther in dem Satz gipfelt: sündige tapfer. D. h. wenn du dein Leben Gott anbefohlen hast und so in den Tag gehst, dann wird der Geist Gottes dich leiten. Und wenn dann Dinge doch falsch laufen, sündige tapfer, quäle dich nicht, weil Gottes Barmherzigkeit auch das deckt und trägt und er dir vergibt.

Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. Doch zugleich gilt die andere These: ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Wie das? Martin Luther hatte entdeckt: Gute Werke, das Halten von Geboten, das haben die Menschen zu seiner Zeit doch nur für sich selbst getan. Sie haben jemandem geholfen oder haben irgendein Gebot geachtet, damit sie selbst gut dastehen, damit sie vor Gott sagen können: schau her, das hab ich gemacht, ich kriege jetzt Pluspunkte. Oder sie wollten vor dem Bischof oder wem auch immer in positivem Licht erscheinen. Gute Werke geschahen also aus reinem Egoismus.

Und jetzt aber, sagt Luther, da ich Christus habe, seine Gnade, wo nichts mehr fehlt, mich nichts von Gottes Liebe trennen kann, alles geklärt ist, jetzt kann ich mich ganz fröhlich, ganz gelassen, ganz selbstlos andern Menschen zuwenden.

Ich helfe also nicht, damit ich etwas erreiche. Ich tue nicht Gutes, um mein Heil zu sichern. Sondern ich bin ganz frei zu dienen: was braucht mein Nächster? Was braucht meine Familie?

Was braucht die Gesellschaft? Was tut dem- oder derjenigen gut? Und ihnen zuliebe kann ich dann handeln, weil ich frei bin. Für mich ist in Christus gesorgt, ich brauche nichts mehr. Ich kann das, was Gott mir geschenkt hat, jetzt anderen geben: wie Gott mir, so ich dir.

Was für eine Freiheit! Ich bin frei zum Dienen, weil es nicht mehr um mich geht. Für mich ist gesorgt, ich hab alles, was ich brauche. Ich kann jetzt darauf achten, dass auch bei anderen das Leben gemehrt wird, dass die Freiheit auch bei anderen geschützt wird. In diesem Sinne gilt es dann auch Gottes Gebote leben zu lernen. Nicht, weil ich etwas erreichen will, sondern weil ich schon alles habe.

Wer das Buch von Klaus Douglass gelesen hat, der wird bemerkt haben, dass er einen großen Wert gelegt hat auf den ersten Satz der Zehn Gebote. Der lautet ja so: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Ich bin Jahwe – also der Gottesname, der besagt: Ich bin da, wo du bist, ich bin für dich, ich bin dein Gott. D. h. die Beziehung ist schon geklärt: ich bin dein Gott, das steht schon fest. Und ich habe dich aus der Sklaverei in die Freiheit geführt, auch das steht fest. Und das bekommst du geschenkt. Und nun, weil du alles hast, gestalte jetzt dieses Leben in Freiheit; und dann folgen die Gebote.

Wir handeln also nicht um etwas zu erwerben, sondern um das Schöne, das Gott Ihnen, mir und dir schenkt und gönnt so zu gestalten, dass es wächst, dass das Leben blüht, dass Freiheit gemehrt wird und keiner zu Schaden kommt. Und das macht frei und lädt ein zum Dienen, zur Nächstenliebe und natürlich auch zur Gottesliebe.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan, und ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

So wollen wir leben lernen, leben lernen durch Gottes Geist. Nicht, weil uns irgendwie die Freiheit wieder genommen wird, sondern weil wir frei dazu sind, frei zur Gottesliebe, frei zur Nächstenliebe und frei auch zur Liebe zu uns selbst.

Wie hat Wolfgang Vorländer formuliert?

Vater im Himmel,

du bist die Hand, die mich leitet,

das Licht, das mir scheint,
das Wort, das mich trägt
und mich meint.

Meines Herzens Glück
und im Finsteren Trost,
Herr in jedem Geschick,
der mich kennt und erlöst.

Stehst im Dunkel mir bei
und lässt Zweifel verwehn.

Deine Gnade macht frei – Deine Gnade macht frei! –
und deine Herrlichkeit schön.

Amen.